

**"TYRRHENISCHE" AMPHOREN;
EINE STUDIE ZUR GESCHICHTE
DER ALTATTISCHEN
VASENMALEREI. INAUGURAL-
DISSERTATION**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649765645

"Tyrrhenische" Amphoren; Eine Studie zur Geschichte der Altattischen Vasenmalerei.
Inaugural-Dissertation by Hermann Thiersch

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

HERMANN THIERSCH

**"TYRRHENISCHE" AMPHOREN;
EINE STUDIE ZUR GESCHICHTE
DER ALTATTISCHEN
VASENMALEREI.
INAUGURAL-DISSERTATION**

~~an 1817~~
cover

Herrn Prof. Furtwängler
in Dankbarkeit
des Verfassers.

„TYRRHENISCHE“ AMPHOREN,

EINE STUDIE ZUR
GESCHICHTE DER ALTATTISCHEN VASENMALEREI.

INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER
DOKTORWÜRDE, EINER HOHEN PHILOSOPHISCHEN
FAKULTÄT, SEKTION I, DER K. B. LUDWIG MAXI-
MILIANS-UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN AM 20. JUNI 1898
VORGELEGT VON

HERMANN THIERSCH.

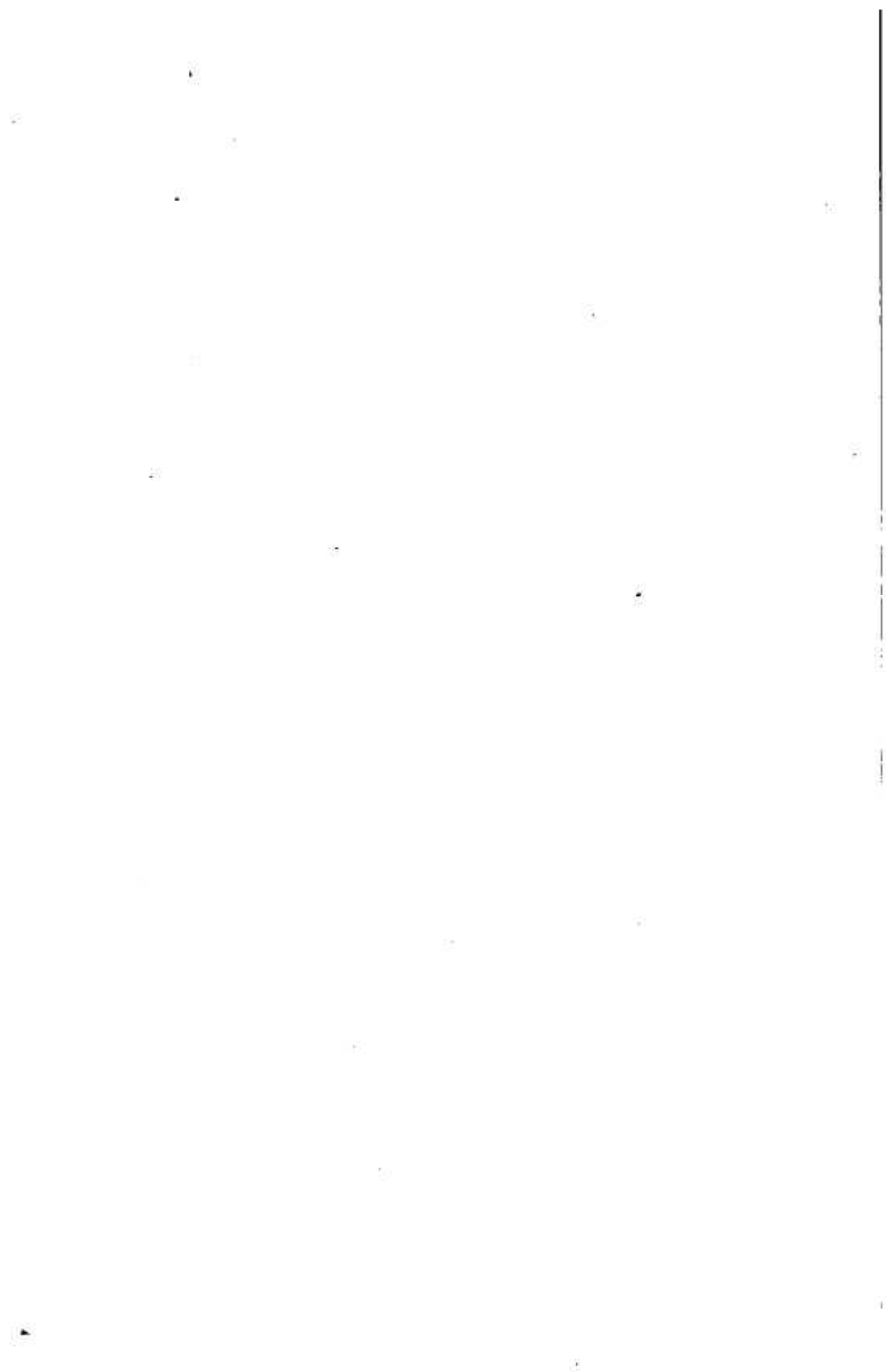
LEIPZIG
VERLAG VON E. A. SEEMANN
1899.

WILHELM VON CHRIST

UND

ADOLF FURTWÄNGLER

ZUGEEIGNET.



Lebenslauf.

Hermann Fr. H. Thiersch, geboren am 12. Januar 1874 als Sohn des kgl. Professors der technischen Hochschule zu München August Thiersch und seiner Ehefrau Margarethe, geb. Podlech, besuchte ich zuerst das kgl. Maximiliansgymnasium dahier und bezog im Herbst 1893 die Ludwig-Maximilians-Universität, zunächst zu philologischen Studien. Ich hörte bei den Herren Prof. Geheimrat von Christ, von Müller, von Wölfflin, philosophica bei den Herren Prof. von Hertling, Carrière sowie den Herren DDr. Cornelius und Güttler. In den folgenden Semestern hörte ich bei den Herren Prof. Krumbacher, Berth. Riehl, Riggauer, Oberhammer und Furtwängler und nahm teil an den Seminarübungen der Herren Prof. Furtwängler, B. Riehl, von Müller und von Christ. Im Ostern 1896 bezog ich die Universität Berlin, wo ich während zweier Semester bei den Herren Prof. Diels, Erman, Grimm, Winter, Puchstein, Kalkmann und Kern hörte und mich an den Seminarübungen der Herren Prof. Hirschfeldt, Puchstein, sowie der Herren DDr. Kern, Gräf und Goldschmidt beteiligte. Im Sommer 1897 nach München zurückgekehrt widmete ich mich hinfort ausschliesslich archäologischen Studien unter der Leitung Herrn Prof. Furtwänglers, an dessen Übungen ich auch weiterhin teilnahm.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

Die Bezeichnung „tyrrhenisch“ bei Vasen hat ihre eigne Geschichte, die mit der Geschichte der Vasenforschung überhaupt aufs engste zusammenhängt und nun schon bald siebzig Jahre zählt. Der Ausdruck ist nicht in den Kreisen der Kunsthändler und Laien entstanden gleich dem über hundert Jahre älteren „etruskische“¹⁾ Vasen, wie man im vorigen Jahrhundert fast allgemein alle in Italien gefundenen Gefässe zu bezeichnen pflegte: er ist von der Gelehrsamkeit geschaffen worden; er findet sich in der wissenschaftlichen Litteratur erst seit dem Anfang der dreissiger Jahre unsres Jhs. Geprägt wurde er von Gerhard²⁾, als Ende der zwanziger Jahre nach den schon bekannten Funden aus Sizilien und Unteritalien die stupenden Schätze Etruriens, besonders Vulcis sich aufthaten. In seinem Rapporto Volcente, welcher die grosse erste Verarbeitung dieses neuen immensen Materials bedeutet, unterscheidet Gerhard innerhalb jeder der drei als „ägyptisch“, „sizilisch“ und „schön“ voneinander damals abgegrenzten Vasenklassen drei Manieren oder Schulen: eine griechische, eine tyrrhenische und eine etruskische. Dies geschah etwa in der Art, dass in jeder Klasse die guten Exemplare, die von schönem entwickeltem Stil und vollendeter Technik der griechischen, die in Stil und Technik rohen und geringen der etruskischen, alles andre, was in diese beiden Kategorien nicht zu passen schien, der „tyrrhenischen“ Schule zufiel. In dieser sammelte sich denn sehr Verschiedenartiges, besonders aber alles, was steifen, strengen und herben Charakter in der Zeichnung offenbarte.³⁾ Werke solchen Stils zögerte man der

¹⁾ Zuerst bei Buonarota 1724. Einspruch erhoben und den griechischen Charakter erkannten zuerst Mazocchi (1754) aus epigraphischen und Winckelmann (1763) aus stilistischen Gründen.

²⁾ Annali 1831, dann in Berlins Antiken Bildwerken, Berlin 1836, p. 154 ff.

³⁾ Rapp. Volc. p. 11: „uso più frequente dell' arcaica maniera d'ogni sorta, più rigido in disegni, — studiata bizzaria, specialmente nei visi“ etc. . . .

griechischen Kunst zuzutrauen. Es hängt dies zusammen mit der damals noch einseitigen Auffassung der griechischen Kunst, welche wiederum in der geringen Anzahl damals bekannter wirklich archaisch griechischer Werke begründet war. Nun sie zu Tage kamen, wurden sie zunächst nicht als solche erkannt. Auch die Inschriften auf den Vasen, die zwar aus griechischen Buchstaben bestanden, aber doch so viele Fehler zeigten oder auch gar nicht lesbar waren, schienen die Annahme zu bestätigen, dass man hier Produkte vor sich habe „d'un arte greca modificata per le particulari usanze di quelle contrade etrusche“.¹⁾ Die seit Demarat in Etrurien eingebürgerte griechische Kunst sei durch eine kunstbegabte Töpfergilde „erweitert“ worden, diese hätte von Vulci aus alle umliegenden Gegenden Etruriens mit Thongefässen versorgt.²⁾ „Artisti Tirreni“ waren demnach für Gerhard die Meister des streng rfg. Stils: Hypsis, Phintias, Euthymides, Euxitheos, Sosias, ja selbst noch Hieron.³⁾ Die Tafel Mon. I. 26, (No. 1—3) und die Definition der tyrrhenischen Amphora im „lexikalischen Hausbedarf“⁴⁾ zeigt, was Gerhard hierunter verstanden haben wollte. Es sind die grossen Bauchamphoren mit ausgesparten, von ornamentalen Bändern umzogenen Bildfeldern, eine dekorative Anordnung, in der Gerhard durch sein Vorurteil verleitet nur „gefässentliche Schwerfälligkeit“ argwöhnte. Es sind Gefässe, deren Stil sich vom Mittelsfg. an hindurch erstreckt bis zum Strengrotfigurigen.

Was wir heute noch unter „tyrrhenischen“ Amphoren verstehen, und was im Titel vorliegender Untersuchung hierunter gemeint ist, hiess damals anders. Unsere Gefässe hiessen damals „ägyptisierende“ („all' egiziana“). So lautet die Definition in obenerwähntem „Hausbedarf“: „Die ägyptisierende Amphora ist durch einen ziemlich starken Bauch, hauptsächlich aber durch die Überfüllung des ganzen Gefässes mit Figuren und durch die daran übliche Verteilung in mehrfachen horizontalen Bändern ausgezeichnet.“ Seltener ist die Bezeichnung „tirreno-egiziane“. Sie zeigt uns aber, wie verschwommen

¹⁾ l. c. p. 25.

²⁾ Berlins antike Bildwerke, 1838, p. 143 ff. Die Hypothese stammt eigentlich von Welcker, vgl. Neues Rhein. Mus. I. p. 341 ff.

³⁾ Rapp, Volc. p. 26.

⁴⁾ Berlins Antike Bildwerke, p. 346.